

Gemeinde nach dem Neuen Testament

Anmerkungen zu einem baptistischen Selbstverständnis

1. „Evangelisch-Freikirchliche Gemeinden wollen betontermaßen Gemeinde nach dem Neuen Testament sein“¹

Mit diesem programmatischen Satz ist das Selbstverständnis vieler Baptistenkirchen formuliert. So einleuchtend dieses Programm vordergründig ist, muß doch gefragt werden, ob es theologisch exakt ist, sich in dieser Weise zu beschreiben. Wir überprüfen also, ob die unter Baptisten weitgehend übliche Formulierung, Gemeinde nach dem Neuen Testament zu sein, geeignet ist, das konfessionelle Proprium zu benennen.

2. Die Spannung zwischen Selbstverständnis und Konfessionsbezeichnung

Als die Baptisten in Deutschland 1834 mit der Gründung der ersten Gemeinde ihre Geschichte auf dem europäischen Festland begannen, waren die schönsten Konfessionsbezeichnungen bereits vergeben. Ganz tief weiß man sich im Evangelium verwurzelt, aber einfach „evangelisch“ konnte sich die schnell ausbreitende Gemeindebewegung nicht mehr nennen. Wie sollte man sich also nennen, um mit dem Namen auch gleich das Programm zu verdeutlichen? Was man wollte, war klar. Oncken umschrieb es mit den Begriffen „apostolische Gemeinde“², „Gemeinde nach apostolischer Art“³, „apostolische Christengemeinde“⁴. Im Gründungs-

protokoll der ersten Gemeinde vom 23. April 1834 steht als Ziel festgeschrieben: Gemeinde nach dem „Modell der Urgemeinde“⁵. Man war also nicht angetreten, um innerkirchliche Erweckungsbewegung zu werden. Man wollte radikal das reformatorische „sola scriptura“ auch für die Ekklesiologie durchsetzen.

So sehr man nun in der Sache Klarheit hatte, so schwer war es dann, die entsprechende Bezeichnung zu finden. Die Überschriften der frühen Verfassungen und Glaubensbekenntnisse spiegeln diese Schwierigkeit wider. Als das erste Glaubensbekenntnis an eine staatliche Stelle einzureichen war, nannte man es „Glaubensbekenntnis der evangelisch-taufgesinnten Gemeinde in Hamburg“⁶. Kurze Zeit später standen die Berliner vor der gleichen Aufgabe. Sie nannten ihr Werk „Glaubens-Bekennniß der Baptisten-Gemeinde in Berlin“⁷. Da sich herausstellte, daß Hamburger und Berliner unterschiedliche Auffassungen zu Abendmahl und Taufe veröffentlicht hatten, wurde ein Kompromiß gesucht, der unter dem Titel „Glaubensbekenntnis und Verfassung der Gemeinden getaufter Christen, gewöhnlich Baptisten genannt“⁸ erschien. 1849 wurde in Hamburg der „Bund der vereinigten Gemeinden getaufter Christen“⁹ gegründet. Später lautete die amtliche Bezeichnung „Bund der Baptistengemeinden“. Damit hatte man sich namensmäßig den Brüdern über Kanal und Meer angeglichen. Nun aber mußte das konfessionelle Selbstverständnis extra formuliert werden. Das ehemalige Schimpfwort, die später liebgewordene Bezeichnung Baptist (=Täufer) bringt nicht zum Ausdruck, was Anliegen der gleichnamigen Gemeindebewegung ist. Mag auch die baptistische Taufpraxis in der ökumenischen Welt ins Auge fallen, nicht eine Taufreform war das Anliegen, sondern eben Gemeinde nach urchristlichem Modell. Die Ekklesiologie ist das Proprium der Baptisten¹⁰, was dann zur

1 G. Lorenz, Die Evangelisch-Freikirchlichen Gemeinden, Geschichte und Gegenwart, Berlin, 1986, S. 8.

2 G. Balders, Theurer Bruder Oncken, Das Leben Johann Gerhard Onckens in Dokumenten und Bildern, Wuppertal und Kassel (2. Aufl.) 1984, hier zitiert nach der Ausgabe Berlin 1979, S. 58.

3 ebd., S. 65.

4 ebd., S. 79.

5 ebd., S. 36.

6 ebd., S. 47.

7 ebd., S. 75.

8 ebd.

9 Protokolle der Konferenz-Verhandlungen zu Hamburg im Jahre 1849 von den Abgeordneten der Gemeinden getaufter Christen in Deutschland und Dänemark, Hamburg 1849, S. 74

10 A. Pohl, Gemeinde als Exodus, Bund Evang.-Freikl. Gemeinden in der DDR (Hrg.) Wort und Tat 56 = ThG 1981, 3-4, S. 8-16.

geübten Taufpraxis führte. So haben die Baptisten ein ausgeprägtes Selbstverständnis und -bewußtsein. Aber der Name macht nicht deutlich, welches es ist. Da scheint die programmatische Aussage „Gemeinde nach dem Neuen Testament“ zu helfen. Dieser Terminus aber bedarf der Reflexion.

3. Zum Begriff „Gemeinde nach dem Neuen Testament“

Mit dem in sich vielschichtigen Begriff ist gemeint, daß Baptisten nicht daran anknüpfen wollen, wie sich die Gemeinde Jesu Christi durch die fast zwei Jahrtausende geformt und auch verformt hat. Man möchte unmittelbar an das Neue Testament anschließen, oder noch stärker, man möchte sich und die geübte Gemeindepraxis im Neuen Testament wiederfinden und sich so urchristlich legitimiert wissen. Mit der Bezeichnung „Gemeinde nach dem Neuen Testament“ ist also zunächst, und so stellt es sich in der Gemeindepraxis dar, die urchristliche Schriftenammlung dieses Namens im Blick.

3.1 „Neues Testament“ als literarischer Begriff

Mag man als Baptist sonst allen Konzilien und deren Beschlüssen kritisch gegenüberstehen, die Entscheidung der Alten Kirche, eben diese und keine anderen 27 Schriften zum Kanon zu erheben, wird voll und ganz akzeptiert und energisch vertreten. Also ist die Frage legitim, ob die baptistische Gemeindepraxis der urchristlichen entspricht.

In der Exegese ist längst klar, daß es die neutestamentliche Gemeindeordnung nicht gibt¹¹. Die neutestamentlichen Schriften überliefern uns Weite. Vergleichen nun Baptistengemeinden ihre Praxis mit der Schrift, tauchen erhebliche Differenzen auf. Diese entstehen nicht, weil es einen Unterschied zwischen Wollen und Vollbringen gibt, oder weil eben auch „Baptistenfleisch“¹² schwach ist, sondern weil bestimmte urchristliche Modelle nicht übernommen werden konnten und wollten.

Eine kleine, nicht vollständige Liste über Abweichungen baptistischer Gemeindepraxis:

– Jüngerkreis

In der soziologischen Erforschung der Jesus-Bewegung des ersten Jahrhunderts hat sich der Begriff der „Wandercharismatiker“ als Jüngerbezeichnung etabliert¹³. Heutige Baptisten könnten so nicht beschrieben werden, wenn auch wandernde Missionare in der Frühzeit des deutschen Baptismus eine erhebliche Rolle bei der Ausbreitung der Gemeindebewegung spielten¹⁴. Jesu Auftrag an seine Jünger, wie er in den Aussendungsreden der Evangelien beschrieben ist, hat im baptistischen Gemeindeleben keine Struktur gefunden. Baptisten sind in der Regel keine Wanderprediger, die heilend und Dämonen austreibend die Botschaft vom Reich Gottes verkündigen. Es kommt vor, aber es ist nicht die Norm. Auch die Flexibilität durch Armut der Jünger ist nicht zum Wesensmerkmal geworden. Gleiches gilt für den Pazifismus, den Jesus von seinen Nachfolgern forderte. Er hat sich im Baptismus nicht durchgesetzt, im Gegensatz zu Strömungen der reformatorischen Täuferbewegung.

– Gemeinde Jerusalem

Bei der Schilderung des Jerusalemer Gemeindelebens in der Apostelgeschichte fällt auf, daß diese große Gemeinde durch Hausgemeinden überschaubar wird und Gütergemeinschaft praktiziert. Die allermeisten Baptistengemeinden haben ihren Ursprung in Hausbibelstunden. Das Treffen reihum in den Häusern trat aber in dem Maße zurück, wie eigene Versammlungsgebäude errichtet wurden. Gemeinschaft wurde und wird vorrangig in Gemeinde- und Dienstgruppen gelebt. Auch die von Jerusalem überlieferte Gütergemeinschaft war für die Baptisten kein strukturgebendes Thema, wobei nicht vergessen werden soll, daß es immer wieder bewegend Beispiele des Teilens gab und gibt.

– Gemeinde Korinth

In Korinth finden wir eine ausgeprägte

11 E. Schweizer, *Gemeinde und Gemeindeordnung im Neuen Testament*, Zürich 1959, S. 7.

12 A. Pohl, a.a.O., S. 13.

13 G. Theißen, *Studien zur Soziologie des Urchristentums*, Tübingen 1983.

14 Schöne Beispiele finden sich bei M. Jelten, *Eine Freikirche in der „freiesten Stadt“*. Werden Wachsen Wirken der Evangelisch-Freikirchlichen Gemeinde Bremerhaven, Bremerhaven 1982; dies., *In Gottes Gemeindegarten. Kurzgeschichten zum frühen Baptismus, ausgegraben und erzählt*, Bremerhaven 1985; und dies., *Unter Gottes Dachziegel. Anfänge des Baptismus in Nordwestdeutschland*, Bremerhaven 1984.

charismatisch-enthusiastische Gemeinde. Paulus greift mit seinen Briefen ordnend ein, ermöglicht aber weiterhin Gemeindeversammlungen, in der sich jeder seinen Gaben entsprechend einbringen kann. Jeder ist eingeladen, sich in den Gottesdiensten zur Erbauung aller mitzuteilen. Auch dieses neutestamentliche Erbe ist im Baptismus nicht Struktur geworden. Der aus der Reformation stammende Predigtgottesdienst hat sich weitgehend durchgesetzt. Die von Paulus überlieferten Charismenlisten sind zunächst durch die Elimgemeinden und dann durch die charismatische Bewegung ins Blickfeld geraten. Trotz wachsender Offenheit für diese urchristliche Art, Gottesdienste zu erleben, ist das korinthische Modell nicht zum typisch baptistischen geworden.

Welche Gemeinde nach dem Neuen Testament wollen Baptisten also sein?

Nun wäre es zu kurz gedacht, würde man nur die Vielfalt neutestamentlichen Gemeindelebens mit der gewordenen Gestalt des Baptismus vergleichen. Bei aller Originalität urchristlicher Gemeinden läßt sich doch so etwas wie der kleinste gemeinsame Nenner finden. „Die Gemeinde kann sich nur aus den erwählten und berufenen, glaubenden und wiedergeborenen Menschen aufbauen.“¹⁵ Betrachtet man die Gemeindegründungen im Neuen Testament, dann fällt deutlich ins Auge, daß sie geschahen, weil Menschen sich persönlich von Gott angesprochen wußten und mit Glauben und Taufe darauf antworteten. Baptisten finden keinen Grund, diese urchristliche Norm für nachfolgende Generationen außer Kraft zu setzen. Insofern ist der Anspruch, Gemeinde nach dem Neuen Testament zu sein, berechtigt. Aber diesen Terminus als konfessionelle Selbstbezeichnung zu benutzen, ist dann doch unangemessen, weil Baptisten zwar das Wesen der neutestamentlichen Gemeinden als verbindliche Norm annehmen, in der Gestalt der Gemeinde aber erstaunliche Freiheit vom Neuen Testament praktizieren, und weil andere christliche Kirchen zwar in der Ekklesiologie nach-neutestamentliche Grundsätze vertreten, in der Gestalt aber sehr nahe am Neuen Testament bleiben.

Der Begriff „Gemeinde nach dem Neuen Testament“ ist also schon im literarischen

Sinn zu groß für unsere Kirche. Aber dieser Begriff wird noch größer und scheidet damit als konfessionelles Proprium aus.

3.2 „Neues Testament“ als soteriologischer Begriff

„Neues Testament“ ist nicht nur Überschrift der urchristlichen Schriftensammlung. Der Begriff ist auch im Buch an zentraler Stelle zu finden. Dabei hat die Überlieferung der Abendmahlsworte ein besonderes Gewicht. „Dieser Kelch ist das neue Testament in meinem Blut.“ So hört es die Gemeinde, wenn sie sich um den Tisch des Herrn versammelt. Von diesem Geschehen her wird die ganze Tiefe des Begriffs „neues Testament“ deutlich. In den neueren Übersetzungen (und jetzt auch in der Lutherübersetzung 1984) wird „neues Testament“ mit „neuer Bund“ wiedergegeben. Das ist nicht nur verständlicher, sondern auch textgemäßer. Wir werden an die Treue Gottes erinnert, an den Bund mit Noah, an den Bund mit den Vätern Israels, an den Bundesschluß vom Sinai und an die Verheißung eines neuen Bundes, die Gottes Volk im Exil geschenkt wird. Und nun, beim Gedenken an Leiden, Sterben und Auferstehen Jesu, wird klar: Der neue Bund ist rechtskräftig geschlossen. Jeder, der zu Christus findet, ist eingeladen, in diesem neuen Bund zu leben. Dieser Bund ist wie alle anderen souveränes Handeln Gottes. Der Begriff „neuer Bund = neues Testament“ ist als ursprünglich und urchristlich für das Heilsgeschehen in Christus reserviert.

Auf unsere Fragestellung bezogen, müßte also korrekterweise von der „Gemeinde des neuen Bundes“ gesprochen werden. Das aber kann noch weniger Bezeichnung eines konfessionellen Selbstverständnisses sein, als die Verwendung des Begriffs „neues Testament“ im literarischen Sinne. Soteriologisch gedacht sind alle Menschen, die sich von Christus rufen ließen, in diesen neuen Bund eingeschlossen. Insofern sind auch alle christlichen Kirchen „Gemeinden des neuen Bundes“, was sollten sie auch sonst sein? Kein Baptist kommt auf die Idee, Christen anderer Benennungen diese Bundeszugehörigkeit abzusprechen, gehörten doch schon die baptistischen Väter zu den Mitbegründern der Evangelischen Allianz.

15 J. Schneider, Die Gemeinde nach dem Neuen Testament, Kassel (3. Aufl.) 1955, S. 48.

Sicher sind Baptistengemeinden auch Gemeinden des neuen Bundes – aber eben nur auch. Den Begriff des „neuen Bundes = neues Testament“ zur Beschreibung eines konfessionellen Propriums zu benutzen, ist also biblisch-theologisch nicht möglich, und sollte es doch geschehen, wäre es sektiererisch, denn im „neuen Bund“ beschreibt sich Gott selbst.

4. Das Problem der Väter bleibt

Wie soll nun das konfessionelle Selbstverständnis kurz und präzise beschrieben werden? Sich als „Gemeinde nach dem Neuen Testament“ zu bezeichnen, um damit anderen Kirchen das baptistische Proprium zu verdeutlichen, muß entfallen. Eine konfessionelle Einengung dieses Begriffs ist soteriologisch nicht möglich, weil sich der neue Bund nicht auf eine Kirche begrenzen läßt, bloß weil sie ekklesiologisch dem Urchristentum sehr nahe sein will. Ähnliches gilt für die literarische Bedeutung des Begriffs. Es gibt noch mehr Kirchen, die sich mit „Gemeinde nach dem Neuen Testament“ bezeichnen könnten und es zum Teil auch tun, denken wir an die Friedenskirchen mit ihrer glaubwürdigen Bezeugung der Bergpredigt oder auch an Pfingstgemeinden, an hutterische Brüderhöfe oder katholische Basisgemeinden in Lateinamerika oder an Gruppen Stiller im Lande.

Die Väter unseres Gemeindebundes in der gegenwärtigen Form haben uns einen geeigneten Begriff zur Formulierung des konfessionellen Selbstverständnisses hinterlassen: evangelisch-freikirchlich. Dieser Begriff ist beschneider und drückt das aus, was Baptisten wollen. Man möchte Gemeinde sein, die im Evangelium verwurzelt ist und die biblischen Aussagen über Gemeinde respektiert und lebt. Und man möchte Gemeinde sein, der der Ruf in die Nachfolge so wichtig ist, daß man nicht umhin kommt, Freikirche zu sein. Darüber hinaus ist viel Freiheit, eigene Prägungen und Traditionen zu leben. Die Gemeinden urchristlicher Zeit hatten sie auch.

Uwe Dammann
Bassermannstraße 3
W-1000 Berlin 45

Bibliographie Adolf Pohl

A. Selbstständig erschienene Veröffentlichungen

Verlage:

Berlin = O. Ekelmann Nachf.
Kassel = J.G. Oncken Nachf.
Wuppertal und Kassel = J. G. Oncken Nachf.
Wuppertal = R. Brockhaus

1. Warum ist die Bibel Gottes Wort? Kassel 1962 [Erweiterte Fassung von Nr. 15] 32 S. Dass., Berlin 1967.

2. Aufgerichtet und ausgerichtet durch Christus. Betrachtungen zu Philipper 2, 1-13, dargeboten in der Bibelwoche der Evangelischen Allianz in Dresden, Berlin 1963, 44 S.

3. Anleitung zum Predigen. Arbeitshefte für Gemeindejugendarbeit Heft 12, 1. Aufl. Kassel 1963; 2. Aufl. 1965, 48 S.

Dass. [überarbeitete Auflage; Neusatz], Berlin 1965, 80 S.

Dass., Wuppertal und Kassel, 3. Aufl. 1976, 4. Aufl. 1979.

4. Nehmt auf euch mein Joch. Bibelarbeiten über Röm 12, 1-3, Berlin 1965.

5. Was bedeutet Bultmann für uns? Kassel 1969, 28 S.

6. Die Offenbarung des Johannes, 1. Teil Kapitel 1-8, Wuppertaler Studienbibel, 1. Aufl. Wuppertal 1969, [9. Auflage 1991], 232 S.

7. Die Offenbarung des Johannes, 2. Teil Kapitel 9-22, Wuppertaler Studienbibel, 1. Aufl. Wuppertal 1971, [8. Aufl. 1988], 358 S.

8. Die Ernte ist groß. 25 Jahre Theologisches Seminar des Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden in der DDR in Buckow (Märkische Schweiz) in Verbindung mit dem Dozentenkollegium hrg. von Adolf Pohl, Berlin 1983.

Darin vom Hrg.:

Berufung ist mehr als Bewerbung – Eine Besinnung über Markus 1, 16-20 (S.54-56)
Aus dem Eröffnungsgottesdienst vom 14. Oktober 1959 in Haus Bethel (nach einer Tonbandaufzeichnung) (S.84-88)